



Alexander Kulpok (SFB) – eine Berliner Radiolegende

Mittendrin statt nur dabei: Das könnte man als Leitmotiv für das Berufsleben von Alexander Kulpok (83) ansehen. Sei es als Außenreporter bei den letzten großen Radio-Events wie dem Kennedy-Besuch 1963 und dem Besuch von Queen Elizabeth II. 1965, bei der Einführung der Radio-Magazine im SFB Ende der Sechzigerjahre, der Konzipierung des ARD/ZDF-Videotextes Ende der Siebzigerjahre, als Redakteur von ARD-Aktuell (Tagesschau/Tagesthemen) etwa zur gleichen Zeit, der Moderation, und Ende der Achtzigerjahre auch Leitung, der Berliner „Abendschau“, der erfolgreichsten Regionalsendung seinerzeit. Zeitgleich Leiter des gesamten SFB-Vorabendprogramms. Als Kommunalpolitiker und Redenschreiber des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Willy Brandt. Grund genug für unseren Mitarbeiter Hendrik Leuker, Kulpok bei seinem Lieblingsitaliener „La Maremma“ im Stadtteil Grunewald um ein Interview zu bitten. Im Jahr 2019 legte Kulpok zudem mit „SFB. Mon Amour“ eine Liebeserklärung in Buchform an seinen einstigen Sender vor, aus der im Folgenden auch zitiert wird.

Jugendzeit und Anfänge

Kulpok ist aufgewachsen mit Idealen und Freiheitsrechten, mit den Büchern von Max Frisch, Albert Camus und Friedrich Dürrenmatt. Er war Pflegekind bei einer Familie in Neukölln, wohin ihn seine alleinerziehende Mutter abgab; seinen Vater hat er nie kennengelernt. Seine Pflegemutter ver-

steckte einen jüdischen Geiger, es zog ihn daher früh zur klassischen Musik hin. Es war „eine romantische Zeit trotz Blockade“ (Kulpok; gemeint ist die Blockade von Berlin durch die Sowjets 1948/49). Kulpok ist aufgewachsen mit dem *RIAS*, schließlich wurde der *SFB* erst 1954 gegründet. Der *RIAS*, seit dem 9. Februar 1946 erst als *DIAS* (Drahtfunk) dann als *RIAS* im Äther, regte die Denkweise junger Menschen an. Es gab dort viele Hörspiele und Features: „Stimmen spielen heute doch keine Rolle mehr. In den Hörspielen war ich gedanklich mit E.T.A. Hoffmann im Weinlokal Lutter & Wegner oder lauschte gebannt den Sport-Reportern“, erinnert sich Kulpok gerne an vergangene Radiotage in seiner Jugend. Als sein großes Vorbild nennt Kulpok den Theaterkritiker des *RIAS*, Friedrich Luft, der seit Beginn des Senders im Februar 1946 bis 1990 jeden Samstag um 12 Uhr mit der „Stimme der Kritik“ auf Sendung war und sich stets mit den Worten „Gleiche Stelle – Gleiche Welle“ verabschiedete. Dieser sei „voll Neugier in die Welt hinaus gegangen, für ihn sei Kultur das Elementare gewesen (Kulpok)“.

Überhaupt, der *RIAS* und der *SFB* (seit 1954, vorher *NWDR* als *ARD*-Sender in Berlin). Kulpok hierzu: „*RIAS* und *SFB* durften gar keine Konkurrenz sein. Der *RIAS* war ein deutscher Sender unter US-amerikanischer Kontrolle. Die Alliierten mussten der Gründung des *SFB* 1954 zustimmen, da ganz Berlin damals unter alliierter Oberhoheit stand. Beide Sender standen somit in Parallelität zueinander“, erklärt Kulpok.

Wie aber kam Kulpok zum Radio? Nach dem Abitur besorgte ihm Heinz Ullstein ein Volontariat in seinem Verlag, der wenig später vom Springer-Verlag aufgekauft wurde. Das Volontariat brach Kulpok ab: „Insgesamt war mir der Laden trotz Wolfgang Rademann und Oswald Kolle zu konservativ“, merkt Kulpok an. Er arbeitete fortan bei den Zeitungen „Telegraf“ und „nacht-depesche“, die zum einst großen Zeitungsimperium der SPD gehörten, und beim Jugendmagazin *BRAVO*. Für diese Blätter führte Kulpok Interviews mit Mario Lanza (nach Ansicht Kulpoks neben Caruso der beste Tenor aller Zeiten), Louis Armstrong (Jazz-Legende) und Nat „King“ Cole (Jazzpianist). „Ich wurde wegen meiner Sprachkenntnisse auf die amerikanischen Sachen geschoben“, führt Kulpok aus. Im amerikanischen Sektor aufgewachsen, mit amerikanischer Kultur und Lebensweise früh in Berührung gekommen und Kenner amerikanischer Literatur, gab es seinerzeit wenige Leute wie Kulpok, die gut Englisch sprechen konnten. Ein parallel aufgenommenes Studium der Amerikanistik und Romanistik führte Kulpok indes nicht zu Ende. Durch die Mitarbeit in den Zeitungen wurde der Rundfunk, zunächst der *RIAS*, auf Kulpok aufmerksam und „hat mich aufgegriffen“ (Kulpok). Kulpok verfasste zuerst Glossen für den *RIAS*, z.B. über eine Rattenplage im Wedding, machte Beiträge für die „Rückblende“ von Hans Rosenthal, einem Hör-Magazin über das Zeitgeschehen in einem Monat, zum Beispiel über die erste Fußball-Schiedsrichterin oder die Fitnessbewegung in den Turnhallen. Gleichzeitig zeigte er sich an einer Mitarbeit beim *SFB*



Alexander Kulpok als Zeitungsreporter mit Tenor Mario Lanza (1958).

Bild oben: Alexander Kulpok beim Interview mit Abi und Esther Ofarim (1962).

interessiert, was dieser zunächst nicht erwiderte: „Die verschmähte Liebe zum *Sender Freies Berlin* fand ihren bizarren Höhepunkt – bis heute immer wieder ein Grund zum Schmunzeln – in einem Brief vom *SFB*-Sendeleiter Teichmann, dem der aufdringliche Bewerber mit den Jahren wohl lästig geworden war. Da stand zu lesen: ‚Leider hat sich herausgestellt, dass Ihr Organ für das Mikrofon nicht geeignet ist.‘ Das Ende aller Radioträume? Keineswegs. Im Oktober 1960 machte ich, der fleißige Student, auf der Industrieausstellung unterm Funkturm im Marshall-Haus dann doch eine Probereportage für den *SFB*-Zeitfunk.“ (Alexander Kulpok, *SFB. Mon Amour*. S. 36).

Rund um die Berolina

„Rund um die Berolina“: Diese Sendung stand am Anfang von Kulpoks Radiokarriere. Der Name der Sendung leitet sich ab von einer Statue, die seit 1895 auf dem Alexanderplatz stand und im Jahr 1942, während des Zweiten Weltkriegs, eingeschmolzen wurde. Kulpok begann darin mit einem Beitrag über einen Film, den Japaner über den Bezirk Wedding gedreht hatten („Wareware Weddinger“ – Wir Weddinger). Umstritten war zunächst der Autorename „Alexander Kulpok“. Am Vorabend polterte der Leiter der Berolina-Sendung, Werner Seibicke, gegenüber dem jungen Reporter: „Kullpok – kann sich doch keener merken!“ Doch Kulpoks Vorschlag sich mit seinen beiden Vornamen zu melden – Bernhard Alexander – wurde, da dieses schon ein Reporter tat, abschlägig beschieden: „Ich ging im Glauben nach Hause, fortan als ‚Bernhard Alexander‘ für den *SFB* zu arbeiten und war einigermaßen erstaunt, am nächsten Morgen um kurz nach elf die Ankündigung meines Beitrags mit dem Reporternamen ‚Alexander Kulpok‘ zu hören. Das war im Oktober 1960 – und so ist es geblieben.“ (S. 63). Er schrieb zudem oft das Rahmenmanuskript für die Moderatoren. Es gab vermehrt nun auch Livesendungen, vom Flughafen Tempelhof bis zum KaDeWe (Kaufhaus des Westens). Kulpok führte in dieser Sendung Interviews mit der Schauspielerin und Sängerin Marlene Dietrich bis hin zum Star-Architekten Walter Gropius. „Die Sendung ‚Berolina‘ auf *SFB I* montags bis freitags von 11.10 bis 11.45 Uhr war keine reine Hausfrauensendung. Sie war ein gutes Arbeitsfeld für Anfänger im Radio, um sich einfühlen zu können“, merkt Kulpok an. Dienstags und freitags gab es auf *SFB I* „Gäste-Tage“ (Zeitfunk: 23 Uhr). Kulpok interviewte dann live, auch auf Englisch, unter anderen Esther und Abi Ofarim (Sängerpaar) und Jesse Owens (vierfacher Goldmedaillengewinner / Olympia 1936). Bei ei-



Interview mit Jochen Richert, dem Begründer der ARD-Fernsehlotterie 1961.

ner Sendung vor Live-Publikum wurde der erste James-Bond-Darsteller Sean Connery statt als „John (Sean ist die irische Schreibweise)“ in falscher Aussprache als „Siin“ vorgestellt. Nach Kulpoks Korrektur meinte der Moderator nur: „Ach, John heißt er auch noch...“

Der Kennedy-Besuch 1963

Im August 1961 reiste US-Vizepräsident Lyndon B. Johnson mit Außenminister Dean Rusk kurz nach dem Mauerbau nach Berlin. Im *SFB* leistete Kulpok Reporterdienste, als er Dean Rusk am Potsdamer Platz um ein Statement zum Mauerbau bat („Would you care for a statement?“). Im Februar 1962 waren die Brüder des US-Präsidenten, die Politiker Edward und Robert Kennedy, in der Frontstadt Berlin. Auch dort übersetzte Kulpok deren Aussagen. Und schließlich kam es zum Höhepunkt: Am 26. Juni 1963 besuchte US-Präsident John F. Kennedy am letzten Tag seiner dreitägigen Deutschlandreise für acht Stunden Berlin. Es gab dabei eine Station des Präsidenten in der US-Garnison im Stadtteil Dahlem, an der nur Englisch gesprochen



Mit Robert Kennedy im Februar 1962 an der Berliner Mauer.

wurde und wo keine offiziellen Übersetzer anwesend waren: „Beim Reportereinsatz fiel dann automatisch die Entscheidung auf mich“, merkt Kulpok an. Es gab damals im *SFB* nur wenige Leute wie ihn, die hinreichend Englisch sprechen konnten und gleichzeitig von der Nazi-Vergangenheit unbelastet waren. Daher kam Kulpok mit gerade 24 Jahren zum Einsatz: „Als Live-Reporter schilderte ich den Besuch von Kennedy in der US-Garnison. Ich stand Kennedy gegenüber und verfolgte seine Rede. Sie dauerte fünfzehn Minuten und ging genauso über den Äther. Ich habe sie anschließend auf Deutsch zusammengefasst.“

Interessant war auch das Schaulaufen der Gastgeber auf der deutschen Seite, von Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) auf der einen Seite und Berlins Regierendem Bürgermeister Willy Brandt (SPD) auf der anderen Seite. Bei der „Kalten Kriegsrrede“ Kennedys am Rathaus Schöneberg strahlte Adenauer, bei der Rede in der Freien Universität erklärte Kennedy hingegen seine ‚Strategy for peace‘, die eine friedliche Koexistenz mit der Sowjetunion skizzierte und hierzulande später als Vorlage der sozialliberalen Entspannungspolitik dienen sollte. Diese Rede verstörte Adenauer, und Brandt erfuhr auf diese Weise Genugtuung. In Folge der Kennedy-Berichterstattung rief der Technische Direktor des *SFB* Kulpok an und sagte zu ihm: „Machen Sie weiter so, das zahlt sich aus!“

Bei Kennedys Ermordung am 22.11.1963 berichtete Kulpok nur in Englisch für den englischen Dienst der *Deutschen Welle*. Es gab nur ein Wort, das geig-



Interview mit Harald Juhnke (1988).

net war, die Emotionen vor Ort zusammenzufassen: „Stunned“ (= schockiert, benommen). Präsident Kennedy war nämlich der „Liebling der Berliner“ (Kulpok). Bei seiner Rede im Juni solidarisierte sich Kennedy noch mit diesen durch die berühmten Worte „Ich bin ein Berliner!“, in Abwandlung der lateinischen Worte „Civis romanus sum“ (= ich bin ein römischer Bürger).

Es kam eine neue Technik zum Einsatz: „Sowohl beim Kennedy-Besuch im Juni 1963 als auch bei der Visite von Queen Elizabeth II. am 18. Mai 1965 – dem Himmelfahrtstag – nutzten *SFB* und *RIAS* eine für die damalige Zeit fantastische Neuerung: den Funkstreckenwagen. In ihm fuhr *RIAS*-Chefreporter Jürgen Graf in der Kolonne des Staatsgastes und gab an die Reporter der jeweiligen Besuchsstationen in Berlin ab.“ (S.82). Es war jeweils eine Co-Produktion von *RIAS* und *SFB* aus Berlin für alle angeschlossenen deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten einschließlich von Österreich und der Schweiz. Diese beiden Ereignisse wurden im Übrigen (letztmals) von mehr Menschen vor dem Radiolautsprecher als vor dem Bildschirm verfolgt. „Die Zusammenarbeit mit Jürgen Graf war gut. Ich war mit ihm bekannt, dann befreundet. Er starb im Jahr 2007. Die Kooperation mit dem *RIAS* wurde bei uns immer groß geschrieben“, macht Kulpok ein freundschaftliches Miteinander aus.

Die Magazinitis geht um

Über den *RIAS* („Was gibt es Neues?“), den *SR* („Abendmagazin – Zwischen heute und Morgen“) und den *WDR* („*WDR2*-Mittagsmagazin“) erfasste der Trend zu Radiomagazinen, die Magazinitis, auch den *SFB*

als einer der ersten *ARD*-Anstalten. Am 6. Oktober 1968 ging „Echo am Morgen“ (6.05 Uhr bis 8.00 Uhr) auf *SFB II* und „Echo am Mittag“ (12.30 bis 14.30 Uhr) auf *SFB I* auf Sendung. Es war eine bewegte Zeit zwischen Studentenrevolte und Mondlandung der Amerikaner mit Apollo 11. Kulpok, der beim Vorläufer vom „Echo am Morgen“, in einer Frühsendung im Frühjahr 1962, einmal seinen Einsatz verschlief, übernahm die Leitung von „Echo am Mittag“ auf *SFB I* und gehörte zum Moderationsteam sowohl von „Echo am Morgen“ und als auch von „Echo am Mittag“.

„Wir haben erfolgreich versucht, gegen das aufstrebende Medium Fernsehen gegenzuhalten“, fügt Kulpok hinzu. Seit der Fußball-Weltmeisterschaft 1966 in England nahm der Siegeszug des Fernsehers in deutsche Wohnzimmer seinen Lauf. Auch wollte man der wachsenden Mobilität der Hörer Rechnung tragen. In Musik eingebettete kurze Beiträge der Radiomagazine ließen sich im Autoradio leichter konsumieren. Kulpok sinniert in seinem Buch über die Magazinitis wie folgt nach: „Doch das ‚Echo am Mittag‘ eroberte auf den Radiowellen in und um Berlin sehr schnell die Lufthoheit. Grund dafür war das simple, uralte und von Leichtmatrosen stets unterschätzte Rezept: die Ereignisse und deren professionelle Aufarbeitung – gemäß dem Leitsatz, den Heinrich von Kleist als Herausgeber der ersten Berliner Boulevard-Zeitung Berliner Abendblätter schon 1810 aufstellte: ‚Journalismus ist die unverfängliche Kunst, das Volk

von dem zu unterrichten, was in der Welt vorfällt.‘ Das taten wir – ohne Hang zu irgendeiner Ideologie oder zu angeblich letzten Gewissheiten.“ (S.188).

Tagesthemen und Berliner Abendschau

1978 verstärkte die *ARD* ihr Informationsangebot mit der Hintergrundsendung „Tagesthemen“, ins Leben gerufen von *ARD* Aktuell-Chefredakteur Dieter Gütt, ergänzend zur reinen Nachrichtensendung „Tagesschau“. Auch der *Sender Freies Berlin* (*SFB*) entsandte hierfür Personal: Alexander von Benthaim als Moderator und Alexander Kulpok als Redakteur: „Als ich dort Dienst hatte, fuhr ich nach Hamburg, von Berlin über die Transitstrecke in der DDR. Ich habe mich einmal verfahren und wurde vor Schwerin stundenlang von der Volkspolizei festgehalten“, erinnert sich Kulpok. Die Angelegenheit konnte schließlich nach einer Weile aufgeklärt werden.

Von 1978 bis 1980 war Kulpok zugleich Leiter des Berliner Büros von *ARD*-Aktuell/Tagesschau und Tagesthemen. An dieser Stelle regiert, was interessierten Medienkonsumenten nicht entgeht, bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten der Parteien-Proportionalität. Man erfährt, dass bestimmte Moderatoren und Redakteure z.B. auf dem CDU- oder SPD-Ticket verbucht werden. Kulpok hierzu: „Ich war Parteimitglied der SPD. Ich wurde nicht auf dem SPD-Ticket verbucht. Das betrifft Leute, die lediglich Sympathisanten sind. Aber die Sache hatte auch Nachteile. Von Seiten meiner Partei hieß es schon einmal, dass ich nicht fest genug draufgehauen hätte. Der Berliner CDU-



Interview mit Willy Brandt (1970).

Bundestagsabgeordnete Jürgen Wohlrabe hingegen wollte sogar nur von mir interviewt werden.“ Parteien-Proporz bedeutet, dass es z.B. für die Besetzung Kulpoks auf einen Posten bei den „Tagesthemen“ entsprechend sogleich eine Besetzung aus dem konservativen Lager gegeben hat, so dass insgesamt ein Ausgleich herbeigeführt wurde.

Bereits zuvor war Kulpok Moderator der „Berliner Abendschau“, die im Regionalteil des *ARD*-Gemeinschaftsprogramms (18 bis 20 Uhr) ausgestrahlt wurde. Und zwar von 1970 bis 1976 und von Ende 1987 bis Mai 1988, dann auch als deren Leiter. „In den 1970er Jahren herrschte noch das Monopol von *ARD* und *ZDF* vor. Die ‚Berliner Abendschau‘ war die Nr.1 aller regionalen Informationssendungen der *ARD*. Es waren aber auch andere Zeiten“, ist sich Kulpok bewusst. Der Erfolg dieser Sendung hatte auch eine Schattenseite für den Moderator: „Meine Privatheit, die mir immer am Herzen lag, ging flöten. Ich konnte mir nicht einmal mehr ungestört an der Ecke eine Currywurst kaufen.“ Einige der Höhepunkte dieser Sendung waren ein Beitrag über Yale-Professor Erich Segal, der mit einem eher trivialen Liebesroman – „Love Story“ – und dessen Verfilmung zum Millionär wurde (1971) oder ein Interview mit Jurek Becker, Schriftsteller, aus der DDR emigriert, und Drehbuchautor der *ARD*-Anwaltsserie „Liebling Kreuzberg“ (1988).

Anekdoten steuert eine Tätigkeit bei Radio und Fernsehen zwangsläufig bei. Kulpok kommen mehrere sogleich in den Sinn, einige davon seien an dieser Stelle stellvertretend aufgezählt: Einmal habe der Nachrichtensprecher Günter E. Bein Dienst am Neujahrsmorgen gehabt und zuvor kräftig Silvester gefeiert. Er begann die Nachrichten am ersten Tag des Jahres 1969 wie folgt: „Er sagte das Datum erst mit 1. Januar 1967 an, korrigierte sich dann auf den 1. Januar 1968. Und als er über Kopfhörer auf seinen Fehler aufmerksam gemacht wurde, machte er folgende Ansage: ‚Meine Damen und Herren. Wie wir soeben erfahren, ist heute der 1. Januar 1969.‘“ E. Bein wurde in der Folge fristlos gekündigt, aber nicht aufgrund dieses Vorkommnisses, sondern, weil er Monate später bei der „Presseschau“ eingeschlafen war. Er wurde dann Sprecher beim *SWF*.

Der ungewöhnlichste Ort für ein Interview Kulpoks war folgender: Der exzentrische Regisseur Rainer W. Fassbinder lud Kulpok zum Interview ins Berliner Hotel Hilton Interconti ein. Als Kulpok das Hotelzimmer betrat, lag Fassbinder dort mit seinem Freund, dem Schauspieler Günther Kaufmann, im Bett. Kulpok setzte sich kur-



Die ARD/ZDF-Videotext-Truppe auf der IFA 1979.

zerhand mit seinem Aufnahmegerät auf die Bettkante und begann unbeirrt mit dem Interview. Das war für den *SFB*-Hörfunk Ende der 1970er Jahre. Die Kamera der „Berliner Abendschau“ fing Kulpok Ende der 1980er Jahre in einem ungünstigen Moment ein, als er sich gerade mit einem Kamm die Fingernägel reinigte. Das Publikum reagierte verständnisvoll.

Immer im Bilde: Videotext

Videotext sollte das aktuelle Fernsehprogramm mit Neuigkeiten und Hintergrundinformationen zum laufenden Programm ergänzen. Der *ARD/ZDF*-Videotext war eine Gemeinschaftsproduktion von *ARD* und *ZDF*, angesiedelt in Berlin. Federführend für die *ARD* war der *SFB*, der lediglich 8% zum Gemeinschaftsprogramm der *ARD* beitrug. Alexander Kulpok war von Anfang an für *ARD* und *ZDF* maßgeblich konzipierend tätig, später sogar als Teletext-Koordinator für die *Europäische Rundfunk-Union* (*EBU*), und von 1990 bis 2000 Leiter der *ARD/ZDF*-Videotextzentrale in Berlin.

Die Verleger drängten Ende der 1970er Jahre ebenfalls zum Fernsehen, sie wollten selbst Fernsehen machen. Für die Fernsehleute war Videotext ein reiner Verteildienst, technisch mit dem Fernsehen verbunden. Der Konflikt mit den Zeitungsverlegern, die sich auf den Standpunkt stellten, dass Videotext Journalismus sei, der nur ihnen zustünde, wurde schließlich dadurch gelöst, dass fünf überregionale Tageszeitungen Beiträge zum Videotext beisteuern konnten. Vorbild für den *ARD/ZDF*-Videotext war der Teletext der *BBC*, den Kulpok auf einer dienstlichen London-Reise 1975 mit einer deutschen Delegation kennenlernte. Die In-

stallation des Videotextes geschah auf der Internationalen Funkausstellung (*IFA*) 1977 erst nur für Berlin und auf der *IFA* 1979 schließlich bundesweit. „Zielrichtung war jetzt, die Nutzerzahlen zu erhöhen – das konnte nur in Zusammenarbeit mit der Geräteindustrie geschehen – und mit einer intensiven Begleitforschung die Akzeptanz des neuen Dienstes zu erkunden.“ (S.223). 1980 ging der *ARD/ZDF*-Videotext in den Regelbetrieb. Mit der Zeit stiegen die Zeitungsverlage wieder aus und engagierten sich ab 1983 im Privatfernsehen. Anfangs, 1980, wurde der Videotext mit der Fernsehsendung „Videotext für alle“ im *ARD*-Nachmittagsprogramm beworben sowie in der sonntäglichen *ARD*-Rubrik „Wir über uns“.

Was macht Kulpok lieber, Fernsehen oder Radio? „Radio ist meine erste, immerwährende Liebe. Radio ist viel anspruchsvoller als Fernsehen – nicht nur, weil die Bilder im Kopf entstehen. Für Radio braucht es Stimmen und Köpfe. Etwas, was heute z.B. in der politischen Berichterstattung oder im Sport allerorten vermisst wird. Beim Fernsehen kann man sich notfalls mit Teleprompter und Manuskript behelfen“, ist Kulpok entschlossen, auch in seinen kritischen Anmerkungen.

Was Alexander Kulpok noch alles war

Kulpok war neben den erwähnten Funktionen auch Personalratsvorsitzender im *SFB* (1971-80), stellvertretender *SFB*-Verwaltungsratsvorsitzender (1976-80) und von 1998 bis 2006 Vorsitzender des Deutschen Journalisten Verbandes (*DJV*) in Berlin. Außerdem Dozent am Publizistischen Institut der Freien Universität Berlin und



Alexander Kulpok beim Interview mit Franziska Giffey (2018).

Redenschreiber für Willy Brandt (S. 288). Letzteres kam so: „Brandt war mein politisches Vorbild. Ich hatte Kontakt zu Brigitte Seebacher, seiner späteren Frau.“ Diese gewann ihn als Redenschreiber. „Da war Brandt aber nicht mehr Kanzler. Das war in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre. Es betraf Brandts Reden als Vorsitzender der Sozialistischen Internationale und als Leiter der Nord-Süd-Kommission“, schildert Kulpok. 2021 kandidierte Kulpok im Wahlkreis Heiligensee für das Berliner Abgeordnetenhaus für die „Freien Wähler“(FW). Nach über 57 Jahren Mitgliedschaft war er zuvor aus der SPD ausgetreten. In einem Interview mit einer Gratis-Zeitung aus dem Stadtteil Reinickendorf gibt er als Gründe unter anderem den verunglückten Wahlkampf von Martin Schulz 2017 – Kulpok hatte damals selbst auf der Berliner SPD-Liste kandidiert –, die seiner Ansicht nach unnötige Gender-Diskussion, die von der Parteivorsitzenden Saskia Esken unterstützt



Als Vorsitzender des Berliner Journalisten-Verbandes 2000.

wird, sowie das Lavieren von Kanzlerkandidat Olaf Scholz um seine Mitwisserschaft im Wirecard und CumEx-Skandal an. Aber: „Ich selbst habe wenigstens noch über 4% geholt, die Freien Wähler in Berlin nur 0,8%. Mit der Performance der Freien Wähler in Berlin bin ich keineswegs zufrieden. Die Türen in der SPD, meiner alten Heimat, stehen mir noch offen“, gibt sich Kulpok schwankend. Er schließt für die nahe Zukunft vielsagend nichts aus.

Der SFB in Buchform

Seine Memoiren zu schreiben, darauf hatte Kulpok mit 80 Jahren keine Lust. Jedenfalls nicht auf herkömmliche Weise. Er, der von Schülertagen bis zur Pension mit Rundfunk und Fernsehen verweben war, kam auf eine andere Idee: Er schilderte die Geschichte des *Sender Freies Berlin*, die im Wesentlichen auch seine Geschichte ist. Er nannte das Buch „SFB. Mon Amour“, gleichsam eine Liebeserklärung an seinen Sender. Aus welchem Grund sollte man das Buch lesen? Fragen wir den Autor: „Es ist ein Szenario aus längst vergangenen Rundfunktagen. Unwiederbringlich. Doch es zeigt, wie sehr Rundfunk (in diesem Fall öffentlich-rechtlicher Rundfunk) – Radio und Fernsehen – als Integrationsfaktor gerade in schwierigen Zeiten wirken kann. Das gilt bis in die Gegenwart.“

Hobbys und Hörgewohnheiten

Als seine Hobbys gibt Kulpok Klassische Musik und Literatur an. Außerdem hält er Vorträge und schreibt Zeitungsartikel. Er leitet die Agentur „Culture& Politics“, Events+ Medienberatung, in Berlin. In jungen Jahren betrieb er gerne Leichtathletik. Im Radio höre er gelegentlich *RBB Inforadio* und früher auch *Deutschlandfunk* und *Deutschlandfunk Kultur* („Sollte ich vielleicht wieder öfter einschalten“). Im Fernsehen sei er selbst gelegentlich zu sehen, so in der ZDF-Doku-Sendung „60 Jahre Mauerbau“ im letzten Jahr oder als aktiver Zeitzeuge in mehreren Folgen der *rbb*-Serie „Berlin-Schicksalsjahre einer Stadt“. Wenn er in den Fernseher schaue, dann am liebsten Nachrichtensendungen und Infomagazine der Öffentlich-Rechtlichen. Außerdem Fußball („Bin Hertha BSC-Mitglied und Union Berlin-Fan“) und „Inspector Barnaby“ (Krimiserie im ZDF). Alexander Kulpok ist zum zweiten Mal verheiratet und hat zwei Töchter.

Hendrik Leuker

Fotos: Privatarchiv Alexander Kulpok

Kontakt

⇒ Alexander Kulpok
E-Mail: kulpok@culture-politics.de
Internet: www.alexander-kulpok.de

Buch

⇒ „SFB Mon Amour – Die Geschichte des Senders Freies Berlin“ von Alexander Kulpok ist 2019 im Vergangenheitsverlag Berlin erschienen und kostet 22,99 Euro (Österreich: 23,70 Euro; Schweiz: 34,90 CHF); siehe Buchtipps im Radio Kurier 5/21.



Mit Außenminister Steinmeier 2006.